Sonntag, den 7. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 183. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1870.**

Thorner Geschichts=Kalender.

7. August 1807. Große Pulver=Explosion durch welche 30 Häuser beschädigt und 70 Menschen getödtet werden.

8. August 1303. Fand allhier ein Erdbeben statt.

" 1854. Die Schützenbrüderschaft feiert das Jubelfest ihres 500jährigen Bestehens.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.
(Offiziell.)

Berlin, 6. August. Die heute Morgens von der Armee eingegangene Depesche sagt:

Der Kronprinz setzte gestern seinen Vormarsch über Weißenburg fort ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die Ortschaften, welche er passirte, waren mit französischen Verwundeten gefüllt und darunter auch der Oberst des 50. Regiments. Ein tiefer Eindruck des Gefechts war unverkennbar. Bei Saarbrücken überschüttet der Feind die unbesetzte Stadt immer erneut mit Granaten.

Tagesbericht vom 6. August.

Ueber das Gefecht bei Saarbrücken gehen folgende weitere Meldungen ein:

Drei Compagnien vom Regiment Nr. 40 hielten mehrere Stunden wacker Stand und zwangen den Feind zur Entwickelung seiner ganzen Macht, nicht nur einiger Bataillone, wie seinerseits behauptet wird. Erst dann zogen sich die Compagnien über die Saar in eine Stellung zurück, welche zu ihrer Aufnahme vorbereitet und besetzt war. Der Feind griff diese Position nicht an, überschritt auch nicht die Saar.

Wäre die vorzügliche Stimmung unserer Truppen noch einer Steigerung fähig, so hätten die bisherigen Gefechte dieses Resultat erzeugt.

Gegen einzelne Schützenzüge entwickelten sich ganze Bataillone, denen es nicht gelang, sie durch ihr Feuer zu vertreiben, oder ihnen bedeutende Verluste beizubringen.

Der Verlust der Franzosen wird als verhältnißmäßig sehr bedeutend angegeben.

Brüssel, 4. August. Nachdem die preußische Meldung eingegangen, daß das Detachement, welches bei Saarbrücken vorgeschoben war, sich unter Gefecht vor der französischerseits aufgebotenen Uebermacht (3 Divisionen, 23 Geschütze) auf sein Soutien zurückgezogen habe, treffen auf telegraphischem Wege die Mittheilungen der französischen Blätter ein. „20,000 Preußen sind dem lebhaften Bajonettangriffe gewichen. Unsere Mitrailleusen haben Wunder gethan." Ein gewisses Maß der Uebertreibung war zu erwarten. Der kaiserliche Prinz konnte doch nicht gut preußischen Vorposten gegenüber an der Spitze von 3 Divisionen in Scene gesetzt werden. Daß man aber gleich so scharf einsetzen werde, übersteigt doch alle Erwartung.

Eine amtliche Meldung des französischen Kriegsministers Leboeuf besagt, daß in Folge der vorgestrigen Affaire das Corps Frossard die Höhen besetzt halte, welche Saarbrücken und die Saar=Debouchés beherrschen.

— Der glänzende Sieg, welchen unsere tapfern Truppen am Donnerstag d. 4. d. auf französischem Boden errungen, hat die Gemüther so freudig erregt, daß die Besorgnisse, welche man wohl ganz ohne Grund an die Ereignisse bei Saarbrücken knüpfte, vollständig geschwunden sind. Allgemein ist man auf detaillirte Berichte gespannt, welche freilich noch auf sich warten lassen. Die in der letzten Nacht eingegangenen officiellen Depeschen über den Sieg Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen sind conform denen durch das Wolffsche Bureau und die Telegraphen=Direction verbreiteten. Nur für Regiment 50 ist 58 zu setzen. Jedenfalls haben wir von demselben Kriegsschauplatz in kürzester Frist neue Nachrichten zu erwarten, da der Kronprinz heute (Freitag) den Vormarsch fortsetzen wollte.

Der Vollständigkeit wegen lassen wir hier die Depesche folgen, welche der König über den Sieg an die Königin gerichtet hat:

Unter Fritzen's Augen heute einen glänzenden aber blutigen Sieg erfochten durch Stürmung von Weißenburg und des dahinter liegenden Gaisberges. Unser 5. und 11. Corps und 2. baiersches Armeecorps fochten.

Feind in Flucht, 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unsern Händen.

Divisionsgeneral Douai todt, von uns General v. Kirchbach leicht gestreift.

Mein Regiment und 58. starke Verluste.

Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat! Er helfe weiter!

Mainz, 4. August. Wilhelm.

— Durch die Erstürmung von Weißenburg sind auch die „weißenburger Linien" und zwar ohne Opfer unsererseits in deutsche Gewalt gekommen. Bekanntlich wurde Frankreich im pariser Frieden genöthigt, außer anderen Festungen auch die beiden Grenzfestungen Weißenburg und Lauterbach zu schleifen. Um nun diese Schleifung illusorich zu machen, legten die Franzosen die sogenannten Weißenburger Linien an, das ist eine zusammenhängende Reihe von Wällen mit Brustwehren, die im Zickzack von Weißenburg bis Lauterburg und noch eine Viertelmeile über letzteren Ort hinaus in 2½ Meilen Länge sich hinziehen. Die Lauter fließt als nasser Festungsgraben unmittelbar vor diesen Wällen und bildet zugleich die Grenze zwischen der Pfalz und dem Elsaß. Die Festungswerke von Weißenburg und Lauterburg sind allerdings geschleift, aber in einer Weise, daß die beiden Plätze immer noch als fest gelten können, wenn auch nicht als eigentliche Festungen, so daß sie gegen kleinere Corps leicht durch Schließen der Thore gehalten werden konnten. Die weißenburger Linien waren so stark besetzt, daß unsere Patrouillen nur westlich um Weißenburg herum gehend oder tollkühn durch Lauterburg sprengend in den Elsaß gelangen und dort jene kühnen Streiche (Zerstörung der Telegraphen 2c.) ausführen konnten, die unvergeßlich bleiben werden. Mit dem Falle Weißenburgs, dem Schlüssel der Linien, wird auch die zahlreiche Besatzung der Letzteren abgeschnitten sein und es dürfte derselben kaum möglich werden, sich in das 3 Meilen südlich von Lauterburg am Rhein gelegene Fort Louis zu werfen, dessen Berennung resp. Cernirung unmittelbar bevorsteht. Der erstürmte Gaisberg hinter Weißenburg, der die

---

Von Ems nach Berlin.
Zwei Tage aus dem Leben eines Königs.

Tiefer Frieden ruhte über der Welt. Auch der lang hinausgesponnene Kampf des Winters mit dem Sommer war beendet, und der warme Sonnenschein war zur Herrschaft gekommen. Die Eisenbahnzüge füllten sich täglich mehr mit fröhlich den Städten entfliehenden Reisenden; Kranke und Angegriffene eilten hoffnungsvoll in die Bäder, in die Berge, an die See.

Auch das alte Bad Ems hatte sich neu belebt durch zahlreichen Zuzug aus allen Theilen der Erde. In dem waldigen bergumschlossenen Thal, wo die Lahn ihre klare Fluth rheinwärts rollt, umschwirrten die verschiedensten Sprachen die warmsprudelnden Heilquellen, und die elegantesten Toiletten promenirten in dem Kurhause und in den daran grenzenden Anlagen mit einander wetteifernd umher. —

Seit einigen Wochen ragte eine hohe und mächtige Gestalt um Haupteslänge aus der Menge hervor: ein Greis mit silberweißem Haar und Bart, aber jugendfrisch noch in seinem Schritt und in seiner ganzen Erscheinung. Meist in einfacher schwarzer Kleidung erscheinend, verräth doch seine feste, stramme Haltung auf den ersten Blick den Soldaten; ein schärferes Auge entdeckt unter dem einfachen und leutseligen Wesen des alten Herrn den hochgeborenen Fürsten.

Es ist ein König, der alljährlich nach dem anstrengenden, arbeitsvollen Winter in Ems einige Wochen sich Erholung gönnt, obgleich er auch hier noch täglich stundenlang mit seinen Räthen arbeitet. In dem warmen Sprudel, welcher hier heilkräftig der Thalsohle entquillt, will er sich erfrischen und stärken zu neuer Arbeit. Die Bewohner des Städtchens, wie seine regelmäßigen Besucher freuen sich jedesmal über seine Ankunft; Jedermann hat ihn lieb, wie einen alten Freund.

Vor Allem ist er gern gesehen bei der Kinderwelt zu Ems. Wie denken sich die Kleinen doch einen König so ganz anders, ehe sie einen echten und wirklichen gesehen! Dieser trägt keine goldene Krone und keinen Purpurmantel, ja nicht einmal Scepter und Reichsapfel, wie sie's in den Bilderbüchern gesehen; er hat meist nur ein Stöckchen in der einen, eine Cigarre in der andern Hand, gerade wie Papa, und er trägt gewöhnlich einen Hut und einen schwarzen Rock mit weißer Weste gerade wie Onkel; doch wenn er auch im Militärrock und mit der Soldatenmütze spazieren geht, sieht er so freundlich und zutrauenerweckend aus, daß sich keins vor ihm fürchtet. Und wenn eins ihm die Hand giebt, trotz Mamas Verbot, so schilt er nicht, sondern lächelt freundlich und schüttelt das Händchen ganz herzlich.

So faßt sich denn einmal ein Emser Bub ein Herz, läuft plötzlich auf den alten Herrn zu, umspannt seine Kniee und ruft: „Bist Du wirklich der König Wilhelm?" — „Ja, ich denke, kleiner Mann," lautet die Antwort; „und wie heißt denn Du, und was willst Du werden?" — „Ich heiße auch Wilhelm, und Soldat will ich werden," ruft der Kleine freudestrahlend, „aber weißt Du, König Wilhelm, einer von denen, mit den rothen Aufschlägen und den weißen Federbüschen, damit ich auch meine Uniform brauchen kann. „Gott segne Dich, mein Junge," erwidert der König; „und wenn Du mal groß wirst, dann sag' meinem Sohne Fritz, Du wollest unter die Soldaten mit den rothen Aufschlägen und weißen Federbüschen, der alte König Wilhelm habe Dir's erlaubt." Und glücklich springt der Bursch davon, um Mama ganz brühwarm die denkwürdige Begegnung zu berichten.

Die kleinen Mädchen von Ems haben natürlich nicht so kriegerische Wünsche und begegnen in ihrer angeborenen Schüchternheit ihm weniger keck. Indessen kommt es doch auch vor, daß eines oder das andere sich ganz in seine Nähe wagt, namentlich wenn er auf einer Bank der Anlagen sitzt, wo er nicht so groß aussieht; ja zuweilen rollt selbst ein Spielball ganz dicht an seine Füße. Die Angehörigen des Kindes und andere Curgäste blicken etwas verlegen auf die Scene, der König aber, seine Unterhaltung unterbrechend, winkt dem zaghaften Kinde, seinen Ball sich zurückzuholen oder wirft ihm denselben freundlich selbst hin.

Nur wenige Wochen sollte dieses friedliche Stillleben dauern. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fielen in dasselbe die Berichte von den leidenschaftlich aufgährenden Reden in Frankreichs Hauptstadt. Die diplomatisch glatte Physiognomie des französischen Unterhändlers, die plötzlich im Bade auftaucht, scheint freilich keinen Sturm zu künden; aber so oft sie sich dem geraden, deutschen Antlitz des Königs genaht, läßt sie darauf Spuren der unmuthigen Bewegung zurück.

Immer rücksichtsloser wird die aus Paris ertönende Sprache, in so elegante Phrasen sie auch der gewandte Botschafter zu kleiden weiß; immer weiter gehen die Forderungen, mit denen man den friedlich seiner Kur lebenden Fürsten stört.

Von der Promenade zurückgekehrt, ging der König in seinem Gemache erregt mit großen Schritten auf und ab. Vor seiner Seele lebten die Erinnerungen der alten Zeit wieder auf. Dreiundsechszig Jahre zurück — 1807, am 1. Januar war der zehnjährige Prinz Wilhelm ins Heer getreten, als seine Familie mit ihm flüchtig in Königsberg geweilt. Wenig fehlte damals, und Hohenzollern hätte aufgehört zu regieren! Aber auf die Zeiten der Schmach war die Erhebung gefolgt; 1813—1814 — als kaum siebenzehnjähriger Jüngling war der jetzt ergraute Mann damals an der Seite seines Vaters mit nach Paris gezogen. Und jetzt — sollten die alten Zeiten sich erneuern?

Lange sinnend hatte der König so verweilt — jetzt richtete er das Haupt still und langsam empor. „Gott, Du bist mein Zeuge," ruft er, „daß ich den Krieg nicht will; wenn sie mich aber dazu aufs Neue zwingen, dann werde ich ihnen zeigen, daß auch der dreiundsiebzigjährige Mann noch vermag, was einst der siebenzehnjährige Jüngling vollbracht.

Es klopft an die Thür. Der eintretende Adjutant erbittet für Graf Benedetti eine Audienz.

„Sagen Sie dem Grafen, ich hätte ihm nichts weiter mitzutheilen," erwidert der König mit ruhiger Stimme.

Gleich darauf wird Frankreichs Gesandter aus den Vorgemächern des Monarchen gebührend hinauskomplimentirt.

Der 15. Juli war angebrochen. Kurgäste und Emser Einwohner standen zahlreich um das Kurhaus versammelt. Da erschien der König, zur Reise in seine Residenz gerüstet. Ein begeistertes, nicht endenwollendes Hochrufen begrüßt ihn; Blumen bedecken seinen Weg. Er erwidert — Thränen der Rührung in den Augen — einige Worte und ruft den Versammelten zu: „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!" Die Equipage führt ihn

Stadt beherrscht, war von den Franzosen mit Batterieeinschnitten befestigt worden, er ist ziemlich steil, schluchtenreich und entsendet mehrere Quellen in die Lauter. Auf seinem Rücken läuft die von Bitsch nach Weißenburg führende Chaussee. Seine Wegnahme kann daher kein leichtes Stück Arbeit gewesen sein. — Das als Hauptquartier des Kronprinzen genannte pfälzische Dorf Niederrotterbach (es heißt übrigens Nieder-Otterbach) liegt am Otterbach, genau eine Meile von Weißenburg und eine Viertelmeile von der Eisenbahn entfernt. Zwischen ihm und dem erstürmten Orte befinden sich (am Schmierbach liegend) die Dörfer Rechtenbach, Schweighofen und Altenstadt und noch näher heran, aber in den pfälzer Bergen, Schweigen. Da diese Dörfer unter den Kanonen von Weißenburg liegen, werden sie jedenfalls in dem ausführlicheren Schlachtberichte noch genannt werden.

Deutschland.

Berlin, d. 6. Auswanderung nach Dänemark. Die „Ap. Nachr." schreiben: „Dänemark erhält jetzt täglich einen Zuwachs an Bevölkerung, um den es wohl kaum ein anderes Land beneiden wird. Es sind dies die jungen Leute, welche bei der nächsten Gestellung ihrer Militärpflicht Genüge zu leisten haben würden, und welche nun noch eiligst von der Bestimmung des Prager Friedens Gebrauch machen, wonach Ihnen gestattet ist, nach Dänemark auszuwandern." Das genannte Blatt fordert die nordschleswig'sche Presse auf, nach Kräften diesem Treiben entgegen zu wirken, was um so mehr geboten sei, weil nur ein geringer Theil der Auswanderer sich der Tragweite dieses Schrittes klar bewußt sei, der sie für immer von der Heimath trenne.

— Zeitungsstempel-Ermäßigung. Es bestätigt sich, daß im Finanzministerium Erleichterungen bei Erhebung des Zeitungsstempels in Aussicht genommen sind. Dieselben sollen, wie die „Krzztg." hört, dem Raume, welchen die Extrablätter, und demjenigen, welchen die zu erwartenden Armeeverlustlisten einnehmen, zu Gute kommen. Die Maßregel ist zuerst von dem hiesigen Polizeipräsidium angeregt, demnächst aber, gutem Vernehmen nach, von dem Minister des Innern warm befürwortet und durch den Hinweis auf die gegenwärtige einmüthig patriotische Haltung, insbesondere der hiesigen Tagespresse begründet worden. Wenn uns, fährt die „Krzztg." fort, ein Wunsch freistände, wäre es der, daß auch der Raum, welchen die zahlreichen Wohlthätigkeitsankündigungen beanspruchen, von der Steuer frei bleiben möchte. Wir können uns diesem Wunsche nur anschließen.

— Aus mehreren Städten, Frankfurt a. M. z. B. Mainz, Dresden, Homburg rc. melden Telegramme, daß die Siegesnachricht vom 4. d. mit großem Jubel aufgenommen ist. Am 5. d. trafen in Frankfurt a. M. 480 französische Gefangene mit 10 gefangenen franz. Officieren ein. —

— Seeverbindung mit England. Wie die „H. N." mittheilen, wird für den Fall einer Blockade norddeutscher Häfen der hamburger Spediteur Herr P. A. Essen im Verein mit Herrn Ed. F. Rahr in Aarhuus, correspondirendem Rheder der jütisch-englischen Dampfschiffsgesellschaft, eine ungestörte Verbindung mit England via Aarhuus mittelst Dampfschiffe unter neutraler Flagge aufrecht erhalten. Der Versand wird den Kaufleuten dadurch erleichtert, daß sie zu Durchfrachten verladen können, ohne weitere Vermittelungen nöthig zu haben. Auf diese Weise wird keine Störung in unserer Verbindung mit England und anderen überseeischen Häfen eintreten.

— Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages König Friedrich Wilhelm III. hatten sich die hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie heute früh zu einem stillen Gebet im Mausoleum zu Charlottenburg eingefunden. Die Akademie der Künste und die Universität begingen den Tag durch einen öffentlichen Akt. In der ersteren hielt der Professor Gruppe in der letzteren der Rector, Prof. Du Bois Reymund eine Rede, an welche sich die Verkündigung der gelösten und der neu zu bearbeitenden Preisaufgaben anschloß.

— Die General-Gouvernements haben folgende Bezeichnung erhalten: 1., das Gen. Gouv. des 1, 2, 9 und 10 Arm. Corps: General-Gouvernement der Küstenlande; 2., Gen. Gouv. des 7. 8. 11. A. C. Gen. Gouvern. am Rhein; 3., Gen. Gouv. des 3 und 4. A. C.: Gen. Gouv. in Berlin; 4., Gen. Gouv. des 5 und 6. A.-C.: Gen. Gouv. in Posen; 5. Gen. Gouv. des 12. A.-C.: Gen. Gouv. in Dresden.

— Der Fürst Gortschakoff ist heute hier angekommen und hat mehrfache Conferenzen mit dem Staatssecretair v. Thile gehabt. Die Anstrengungen, welche Rußland macht zur Lokalisirung des Krieges sind in der That außerordentlich; namentlich soll das Wiener Kabinet sehr bestimmt lautende Versicherungen dahin erhalten haben, daß Rußland eine Verletzung der Neutralität von Seiten Oesterreichs als eine Gefährdung des Gleichsgewichts für Europa betrachten und eventuell demselben mit seiner ganzen Kraft begegnen werde.

— Sämmtliche preußische Prinzen, mit Ausnahme der Prinzen Alexander und Georg, befinden sich bereits auf dem Kriegsschauplatze in Thätigkeit.

— Die Sorge für unsere in's Feld gerückten Truppen ist in stetem Wachsen. An der Börse waren bis gestern Mittag 243,905 Thlr. ein für alle Mal und 740 Thlr. als monatliche Beiträge für die Dauer des Krieges gezeichnet. Auch der Andrang der jungen Leute zum Heeresdienst dauert ununterbrochen fort. Zahlreiche junge Leute sieht man jetzt durch die Straßen gehen im Civilanzuge und nur mit einer Militairmütze bedeckt und ein Zündnadelgewehr tragend. Es sind das junge Leute, die sich zum Eintritt als Einjährige oder Dreijährige freiwillig gemeldet haben und nicht erst die Zeit abwarten bis ihre Uniformen fertig sind, sondern schon vorher sich in den Waffen und im Exercitium ausbilden. — Auch Wolfgang Freiligrath, der älteste Sohn unseres deutschen Dichters, ist aus England herübergekommen, wo er sich seit seiner Kindheit aufhielt, um sich als Freiwilliger dem deutschen Heere anzuschließen.

— Zur Haltung Oesterreichs. Die „B. B.-Ztg." brachte kürzlich die Notiz, daß der König vor seiner Abreise zur Armee vom Kaiser von Rußland eine Zusage erhalten, welche die österreichische Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege sicher stelle. Wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist diese Nachricht nicht wörtlich genau zu nehmen, doch sind in der That von Seiten Rußlands Anstrengungen gemacht worden, um Bürgschaften für die loyale Handhabung der Neutralität Oesterreichs zu erlangen. Man darf jedenfalls für die nächste Zukunft auf eine strenge Neutralität des österreichischen Kaiserstaats rechnen, und zwar einmal infolge des persönlichen Einflusses, welchen der Kaiser von Rußland in Wien ausgeübt hat, dann aber auch weil, die Stimmung in Deutsch-Oesterreich eine der deutschen Sache so ganz geneigte ist, und Graf Beust jedenfalls begreift, daß eine Theilnahme für Frankreich Oesterreich um den letzten Rest seiner Beziehungen zu Süddeutschland und seines Einflusses daselbst bringen würde.

Ausland.

Oesterreich befindet sich, nachdem die ungarische Osthälfte mit militärischen Vorbereitungen vorangegangen ist, auf dem Uebergange zur bewaffneten Neutralität. Die cisleithanischen Provincialblätter bringen macherlei Nachrichten über österreichisch-ungarische Rüstungen; so schreibt man der „Tagespost" aus Wien: „Im Kriegs-Ministerium herrscht seit acht Tagen eine große Rührigkeit. Sämmtliche Abtheilungen dieses Ministeriums haben die für den möglichen Kriegsfall nöthigen Vorkehrungen, insoweit es deren Ressort betrifft, fix und fertig. Wie verlautet, ist eventuell die Aufstellung von drei Armeecorps vorläufig in Aussicht genommen, welche vom Feldzeugmeister Hartung, Feldzeugmeister Maroicic und Feldmarschall-Lieutenant Baron John, welch letzterer durch acht Tage hier thätig war, befehligt werden sollen. Die ordre de bataille jener Truppen, welche in den Rahmen der drei Armeecorps einbezogen werden, ist bis zur Absendung vom Kriegsministerium bereits ausgefertigt. Am 29. Juli ging sogar an sämmtliche General-Commando's ein Verzeichniß über jene Officiere des Pensionsstandes ab, welche bei den Feldspitälern, Corps-Ambulancen, Schlachtvieh-Depots und Colonnen-Magazinen eingetheilt werden dürfen. Unter den Generalen, welche im Kriegsministerium stark beschäftigt sind, befindet sich auch der Brigadier von Graz, Generalmajor Grivicics." Ein Correspondent der „Bohemia" hört, daß bereits eine Reihe von Artillerie-Bespannung nach Böhmen abgegangen und daß der General-Inspector der Cavallerie, FML. Baron Edelsheim, in Galizien gewesen ist, um die Einleitungen zu einer Zusammenziehung von Cavallerie zu treffen.

Oesterreich. Wien 4. August. Dem Ministerrath ist seitens der Bezirksvertretung von Marburg in Steiermark folgende von derselben einstimmig gefaßte Resolution überreicht: „Indem die Bezirksvertretung Marburg den Krieg Frankreichs gegen Preußen als einen Krieg gegen Deutschland erkennt, hält sie Oesterreich für doppelt verpflichtet, eine strenge Neutralität zu beobachten, und würde, insofern Oesterreich nicht aufgehört hat, ein deutscher Staat zu sein, in einer Parteinahme für Frankreich gradezu einen Verrath an der eigenen Sache erblicken; da aber Niemand absehen kann, welche Wendung der von beiden Seiten mit Aufwand aller Kraft geführte Kampf plötzlich nehmen mag, daher die Aufrechthaltung der Neutralität nicht unter allen Umständen möglich ist; so spricht sich die Bezirksvertretung Marburg für die sofortige Einberufung des Reichsrathes, resp. der Landtage, aus, wodurch allein die Krone in die Lage versetzt wird, die ungetrübte Stimme der Völker zu hören und die zur Erhaltung des Vaterlandes etwa nothwendig werdenden Vorkehrungen mit dem erforderlichen Nachdrucke durchzuführen.

Das „Telegraphen-Correspondenzbureau" meldet: Verläßliche Mittheilungen aus Florenz lassen keinen Zweifel, daß die dort von Graf Vitzthum geführten Unterhandlungen wegen Vereinbarung über eine gemeinsame, auf eine zu erwartende Neutralität-zielende Haltung die Cabinete von Wien und Florenz zu einem befriedigenden Ergebnisse führen. Graf Vitzthum begiebt sich wahrscheinlich von Florenz nach Paris.

Frankreich. — Der in 80,000 Exemplaren verbreitete „Rappel" sagt: „Frankreich muß den schmutzigsten Kabalen geopfert werden, weil ein intriguantes Frauenzimmer also es befiehlt. Die Spanierin, welche die Spielsalons von Wiesbaden mit den Sälen der Tuilerien vertauschte, hat sich nicht begnügt, Frankreich zum Opfer der Pfaffen zu machen und unserer Politik die Kapuze anzuziehen; sie hat sich nicht damit zufrieden gegeben, schlimmere Zustände über unser geistiges Leben zu verhängen, als in den schlimmsten Zeiten der Jesuiten-Congregationen Karls X; es war ihr noch nicht genug, uns durch unsere Schildwachen vor dem päpstlichen Stuhle zum Gelächter Europa's zu machen — jetzt will sie das Blut von Hunderttausenden vergießen, um elender Nachsucht zu fröhnen, weil ihre weibliche Eitelkeit verletzt worden und ein deutscher Prinz sich bedankte, als sie ihm die Enkelin des Herzogs von Theba anbot, der durch Spiel ruinirt ist und von einer Gnadenpension seiner Familie in Madrid existirt. Um dieser edlen Familie willen soll Frankreich geopfert werden? Nein, nimmermehr — noch leben die Bastillestürmer von 89!" — In Paris zirkuliren folgende Anecdoten von dem Kaiser und seiner Gattin. Man erzählt, daß die Kaiserin Eugenie auf ihrer Rückreise von Cherbourg beim Diner in St. Cloud alle Anwesenden durch Ausbringen eines Toast's überraschte. Der glückliche Sterbliche, dem diese Ehre zu Theil wurde, war Niemand anders als Herr Thiers. Ihre Majestät ließ sich herab, zu erklären: „Auf das Wohl deß Herrn Thiers, dem wir die Befestigung von Paris verdanken, ein Werk, welches uns jetzt in dem Stand setzt, 100,000 Mann an die Grenze zu schicken, welche wir sonst nicht hätten erübrigen können." Napoleon wieder hat eine Unterredung mit einem englischen Friedensvermittler gehabt, welche nach den Journalen „erschreckend" auf die Gemüther wirkte: „Ich will den Krieg!" soll der Kaiser geäußert haben. „Vor meinem Tode will ich den Wunsch meines ganzen Lebens in Erfüllung bringen, die Rheinlande an Frankreich annectiren." — „Was gedenken Sie aber uns zu bieten?" meinte der Engländer. — „England biete ich den Ruin der preußischen Flotte", sagte der Kaiser; „Rußland möge sich umschauen nach einem Stück Orient, und Italien halte seinen Einzug in Rom . ." — „Aber Oesterreich?" unterbrach der englische Abgesandte. — „Oesterreich! . ." rief der Kaiser und — lächelte. Die Unterredung wird als wortgetreu verbürgt. — Ihre civilisatorische Mission zu erfüllen, versorgen die Pariser Journale die Soldaten mit Rathschlägen. Darunter befindet sich auch die Instruction, in den Gärten nach vergrabenen Gegenständen, welche die Einwohner der Plünderung entziehen wollen, mittelst einer Gießkanne zu suchen. Wo das Wasser schnell einzieht, ist neuerdings gegraben worden. Dies ist die Presse, welche sagt: Unsere Soldaten marschiren an der Spitze der Civilisation, und welche den Soldaten Instruction für das Plündern giebt; vielleicht macht der „Français", dem wir die obige Notiz entnehmen, den Vorschlag, jede Compagnie feldmäßig mit einer Gießkanne zu diesem Gebrauch zu versehen.

Frankreich. Ueber die Kriegsstimmung in Frankreich schreibt der Pariser Korrespondent der „Daily News": „Nie zuvor ist in Frankreich ein Krieg mit geringerem Enthutsiasmus oder mit größerem Mißtrauen auf schließlichen Erfolg unternommen worden. Die Massen auf den Boulevards, welche ausriefen, wie glorreich es sei, für's Vaterland zu sterben, sind verschwunden. Die Truppen, welche durch Paris marschiren, um nach dem Kriegsschauplatz zu gehen, durchziehen die Straßen ohne Kundgebungen. Hier und da sieht man Gruppen und Soldaten, die im Begriff sind, sich ihren Regimentern

---

fort bis zum Bahnhof. Auch dort ein dreifaches Hoch, und fort braust der Zug.

Und nun geht es den 84 Meilen langen Weg von Ems nach Berlin, den der Dampfwagen in kaum einem Tage zurücklegt. Schweigsam lehnt der König in dem Fauteuil seines Salonkoupé, selten schweift sein Blick hinaus auf die reichgesegneten Fluren seines Landes. Gar manche Sorge lagert noch auf seinem Haupte. „Wie werden die Hessen, wie wird Hannover die neue Wendung der Dinge aufnehmen? Wird Süddeutschland fest und unerschütterlich zu uns stehen?"

Da fährt der Zug in einen großen Bahnhof. Es ist Kassel. Der Perron ist von Menschen überfüllt. Nicht nur die obersten Spitzen der bürgerlichen und militärischen Behörden, Tausende von Bürgern aller Stände, aller Parteien geleiten den Oberbürgermeister, um die von ihm überreichte Ergebenheitsadresse mit herzlicher Zustimmung zu begleiten. Und Niemand weicht von dem Perron, bis der König mit seinem Gefolge im Wartesalon sein Diner beendet hat. Als er heraustritt und wieder in den Wagen steigt, erneuern sich die jubelnden Hochrufe, das Hüte- und Tücherschwenken. Mit solcher Begeisterung und Liebe empfangen ihn die Hessen.

Tiefgerührt und bewegt winkt der Monarch wieder und wieder vom Fenster seines Coupé dem Publikum seinen Dank zu, und dann geht es rasch vorwärts.

Es ist eine denkwürdige Reise. Die Liebe und Begeisterung des Volkes, das auf allen Stationen, ja oft weite Strecken längs der Bahn, in großen Schaaren versammelt ist und ihm zuruft: „Auf nach Frankreich! Auf nach Paris! Hoch König Wilhelm!" scheinen ihn mehr zu tragen, als die Flügel des Dampfes, die den Zug dahin treiben.

Der Empfang der Hannoveraner in Göttingen, der Braunschweiger in Börssum thun ihm ganz besonders wohl; er weiß jetzt, daß nur Ein Sinn in Norddeutschland herrscht, und er zweifelt nicht mehr, daß auch der Süden denselben theilen werde. Und ist noch ein Rest von Sorge in seinem Herzen, jetzt weicht er, als es in Brandenburg hineingeht. Sein ernstes Gesicht heitert sich auf, als er seinen Sohn, den Kronprinzen, erblickt und als gleich dahinter Bismarck, Moltke und Roon erscheinen; in ihrer Begleitung macht er den letzten Theil seiner Reise.

(Schluß folgt.)

anzuschließen, sie sind in der Regel alle betrunken; die Müßiggänger starren sie an und zucken die Achseln. Paris bietet einen Anblick, der nicht melancholischer sein könnte, wenn die Preußen schon vor den Thoren ständen. Die kaiserliche Politik hat es zu einer Art kosmopolitischem Badeorte gemacht. Die Preise der Luxusartikel wie der nothwendigsten Bedürfnisse sind künstlich in die Höhe getrieben. Die Furcht vor den Schafblattern hält viele Fremden fern; der Krieg treibt die hier Weilenden fort, und es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß falls nicht innerhalb sechs Monate Friede wird, jeder Geschäftsmann und jeder Hausbesitzer ruinirt ist, und der Handwerker mit seiner Familie verhungern muß. Theilweise Siege retten das Kaiserreich nicht. Falls der Kaiser der deutschen Nation nach einem kurzen Feldzuge nicht den Frieden diktiren kann, wird man ihn, seine Familie und seine Anhänger noch vor Ende dieses Jahres in England sehen können."

Frankreich. Das „Officielle Journal" veröffentlicht eine Depesche Gramont's vom 3. d., welche bestimmt ist, den überwältigenden Eindruck, den die Enthüllungen des Grafen Bismarck im Auslande gemacht, abzuschwächen, Gramont spricht das Verlangen aus, Graf Bismarck möge noch weitere Beweisstücke für seine Anschuldigungen beibringen, und versucht nochmals jede französische Verhandlung mit Preußen betreffs Annexion Belgiens in Abrede zu stellen. Weiter erinnert die Depesche an die Briefe des Grafen Daru vom 1. und 13. Februar und nimmt aus denselben für Frankreich das Verdienst in Anspruch, die Abrüstung in Anregung gebracht zu haben. Hierin will Gramont den genügenden Beweis finden, daß Frankreich nicht den Krieg gesucht habe.

Der Minister scheint noch weitere Enthüllungen seitens des Grafen Bismark zu befürchten Er sucht denselben schon jetzt die Spitze abzubrechen, indem er versichert, Frankreich sehe denselben ohne Furcht entgegen. Der Schluß der Depesche zielt ersichtlich darauf, durch unbestimmte Andeutungen über Aeußerungen, die Graf Bismarck über die russische Politik gemacht haben soll, in Petersburg Mißtrauen gegen das berliner Cabinet zu erwecken. Graf Bismarck soll (nach Gramont) erklärt haben, er könne namentlich aus dem Grunde auf eine Abrüstung nicht eingehen, „weil ihm die russische Politik Besorgnisse einflöße"

Italien. In Rom geht die Entwickelung des Dramas schnell vorwärts. Am 2. erwartete man daselbst einen Bevollmächtigten der italienischen Regierung behufs Unterhandlungen über den Vollzug der Septemberconvention. Der Kaiser der Franzosen endlich muß von Italien sehr viel erwarten, da er durch die Räumung des Kirchenstaates die katholische Partei seines Reichs gegen sich aufbringt. So wird der „Indepedance Belge" aus Paris geschrieben: „Es hat ganz den Anschein, daß die kaiserliche Regierung noch einer weit größeren Gefahr entgegen geht, als die ihr an der Grenze droht. Mit der Räumung Roms haben die Clericalen dem Kaiser unversöhnliche Feindschaft erklärt. Ich darf versichern, daß das Ministerium mit dieser Wendung sich sehr viel beschäftigt; die officiösen Artikel über die Räumung liefern den Beweis." In diesen Artikeln wird den Clericalen versichert, es sei alles, was geschehen könne, geschehen, um die Unabhängigkeit des Papstes zu verbürgen; Aber schon der Umstand, daß Pius IV. jetzt ganz in Italiens Händen ist, von Italiens Gnaden abhängt und jeden Augenblick von seinen Römern, die „italienische Bürger" werden wollen und dies als ein angeborenes Recht beanspruchen, mediatisirt werden kann, beweist den jähen Umschwung, den die Situation der Curie in Folge des napoleonischen Wortbruches („jamais!") erfahren hat.

Provinzielles.

△ Flatow, 4. August. Wie überall, so finden sich auch in unserer Gegend Jünglinge, die sich freiwillig zum Schutze des Vaterlandes gegen den Friedensbrecher an der Seine rüsten. — Von verschiedener Seiten lobt man die „Gaz. Tor.", welche nach Kräften für eine gute Stimmung unter der polnischen Bevölkerung Westpreußens während des französisch-deutschen Krieges Sorge trägt; daß diese Richtung überall Anklang findet, beweist der Umstand, daß das polnische Blatt immermehr in den polnischen Landestheilen an Verbreitung gewinnt. — Der Seminar-Director und Lic. Zucht zu Graudenz hat nach einer Privat-Mittheilung Anfangs d. Mts. Graudenz verlassen, um sein neues Amt als Domherr in Pelplin anzutreten. Allgemein ist die Nachricht verbreitet, Herr Domherr Zucht habe die Annahme einer höheren Stelle im preußischen Staatsdienste ausgeschlagen. Obgleich der Seminar-Director Herr Jordan zu Berent noch nicht officiell für die Graudenzer Director-Stelle ernannt ist, so können wir aus ganz zuverläßiger Quelle mittheilen, daß keine andere Persönlichkeit die erledigte Stelle in Graudenz erhalten wird. Wie verlautet, soll die Director-Stelle in Berent der Pfarrer und Lic. Herr Ziemann erhalten. — Der Herr Bischof von der Marwitz in Pelplin befindet sich seit längerer Zeit in dem Bade zu Gastein, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. In seiner Begleitung befindet sich der ebenfalls erkrankte Pfarrer und Redakteur des „Pielgrzym", Herr Keller zu Pobuttken. — Im Flatower Kreise fanden neuerdings die beiden Kreis-Schul-Inspektoren und Pfarrer Wyczynski zu Graudenz und Franzke zu Meve eine Anstellung bei den erledigten Pfarrstellen zu Kamin und Zempelburg. Unsere Gegend hat nunmehr 3 geistliche Kreis-Schul-Inspektoren a. D. und 1 z. D. Wohl ein höchst selten vorkommender Fall! —

Danzig. Von Sr. Excellenz dem Herrn Bezirks-Gouverneur Vogel von Falkenstein ist der hiesigen Kaufmannschaft das Ausfuhrverbot notificirt worden und zwar soll kein Waarenartikel davon ausgeschlossen werden. In Folge dessen haben mehrere englische Dampfer, welche mit Getreide beladen im Absegeln begriffen waren in den Hafen zurückkehren müssen. Die hiesige Kaufmannschaft ist durch dies Verbot hart betroffen, insofern keine Präklusivfrist gestellt ist, um diejenigen Schiffscapitaine, welche bereits das Connoissement gezeichnet haben, noch abgehen zu lassen und die Wechsel noch zu ziehen. Es finden dieserhalb noch Conferenzen statt. Daß die Maßregeln insofern vollkommen gerechtfertigt ist, als jeder Rheder weiß, daß das auf England verladene Getreide nach Frankreich geht, wird Allgemein anerkannt, denn selbst Waarenartikel wie Rübsen 2c., deren Ausfuhr dem Feinde keinen Vortheil bietet, könnte möglicherweise als Deckmantel benutzt werden, aber eine Präklusivfrist von mindestens 12 Stunden liegt im Wunsche der meisten hiesigen Kaufleute. Unsere augenblicklichen Getreidevorräthe sind ganz colossal. 8 Dampfer liegen mit Getreide beladen fertig und 9 Dampfer sind im Laden begriffen, deren Abgang sistirt ist.

— Das mitgetheilte Ausfuhrverbot ist aufgehoben. Der Herr Generalgouverneur Vogel v. Falkenstein hat heute Vormittag nachfolgendes Telegramm an die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft gerichtet: „Auf Allerhöchsten Befehl ist unter Aufhebung meines Ausfuhrverbotes vom 3. August nur das Verladen des Getreides in norddeutschen Häfen direct nach französischen Häfen untersagt."

— Marienwerder. — Die Ostbahn theilt folgendes Schreiben eines unserer Seemänner mit, das zwar nichts Neues berichtet, aber wegen seines frischen, muthigen Tons in weitern Kreisen bekannt zu werden verdiente:

Auf der Nordsee, 23. Juli 1870.

Ich hätte Ihnen schon längst von unserm Nordseeischen Kriegsschauplatze berichtet, wenn ich meinem Briefe Dädalus-Flügel geben könnte, damit er über das Wasser käme, denn es vergeht fast keine Stunde, wo nicht die Herzen bänger zu schlagen anfangen, wenn sich am fernen Horizonte der Rauch eines Dampfers erblicken läßt und „Alle Mann" klar zum Gefecht gerufen werden. Wir sind not. b. mit unserer Fregatte ganz allein draußen (als Vorposten), um den Feind oder Franzmann, auch Hahnenkamm, gleich Zieten aus dem Busch zu schlagen, zu rahmen, zu entern 2c. resp. auch . . . . nach! das Weitere würde sich finden. Nach hier eingegangenen Nachrichten streifen die Sansculotte - Avisos schon bis an Nordernei — sie wagen indessen noch nicht, uns einen guten Tag event. gute Prise, wie gute Nachbarn es thun, anzubieten. Eine solche Prise dürfte meinem Geldbeutel durchaus nicht unangenehm sein, denn es juckt ihn, ich kann es ihm gar nicht verdenken, ebenso nach französischen Doublonen, wie mich nach dem Hahnenkamm selber.

Wenn wir zur See auch viel zu wenig — das Verhältniß ist etwa 1 : 12 — gegen die französischen Panzer sind, so sollen dieselben von uns doch manchen Lückenbüßer erfahren, denn unsere Kugeln sind nicht von Pappe, sondern von Stahl und auch nicht zu klein, denn man kann sie während ihres Fluges ganz deutlich noch auf 1000 Meter sehen, welche höchst werthen Eigenschaften meines Erachtens Freund Hannemann bezüglich seines hungrigen Magens zufrieden stellen können — wünsche ihm aber recht gute Verdauung! Schießen wir übrigens mit derselben Präcisität, wie ich gestern zu beobachten Gelegenheit hatte, so stelle ich mich lieber, wenn es sein muß, einem Infanteristen, wenn es auch ein Preußischer ist, auf $1/3$ Distance entgegen, als diesen Potzbombenundgranaten.

Ich möchte jetzt lieber in der Landarmee bei meinen Jägern von 66 sein, als hier in diesem lebendigen Sarge schwimmen — denn das Ende vom Liede wird doch nur sein, nolens-volens eine kleine Luft- resp. Douchepartie ohne Wiederkehr zu machen. Nun mag es kommen, wie es will, ich habe meinen Abschluß gemacht, der stimmt so ziemlich, bis auf einige kleine Seelendifferenzen und bei denen wird es der Controleur nicht so genau nehmen. Jetzt scheide ich mit der Bitte: Hören Sie nichts mehr von mir und der Fregatte K., so machen Sie in der Ostbahn ein schwarz geändertes Plätzchen und füllen es mit den Worten aus:

Nordsee!!!
Er liebte im Leben es etwas naß,
Drum legte der Tod ihn in dieses Faß. C. Sp.

Verschiedenes.

Eine antifranzösische Demonstration ist in einer Hamburger Mädchenschule vorgekommen. War es reiner, unverfälschter Patriotismus oder der Widerwille gegen französische Vocabeln oder vielleicht auch Beides — kurz die Backfische der oberen Klasse beschlossen auch ihrerseits einen Feldzug gegen die französische Suprematie, wenn es auch nur die des Sprachlehrers war. Eine besonders hoch aufgeschossene junge Dame wurde zur Anführerin erwählt, und als eines schönen Tages besagter Lehrer, ein Franzose, in die Klasse kam, begann ein Zungenangriff, welcher den Beherrscher der Declinationen nöthigte, einen entsetzten Rückzug anzutreten. Die Intervention der Schulvorsteherin hatte keinen Erfolg, und dieser blieb nichts übrig als den Mann vorläufig zu beseitigen. Sie kam nun auf das Auskunftsmittel, die Gattin des Lehrers, eine Französin, an seine Stelle zu setzen, welche denn auch in den nächsten Tagen in der Klasse erschien und die Schülerinnen aufforderte, zur Uebung in der Conversation französische Anekdoten zu erzählen. Alsbald nahm nun die obenerwähnte jugendliche Anführerin das Wort, um allerlei Ausfälle gegen Frankreich und die Franzosen, welche in Tagesblättern standen, zu übersetzen und vorzutragen. Thränenden Auges nahm nun auch die Französin die Flucht, während das junge Volk sich freut, Grammatik und Dictionaire vorläufig beseitigt zu sehen.

Locales.

— **An die deutschen Frauen!** Als geschäftsführender Verein des Verbandes deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerb-Vereine ergreift der Berliner Lette-Verein das Wort zu einer Mahnung:

Deutsche Frauen und Jungfrauen! Ihr Alle, die Ihr erfüllt seid, von der Ueberzeugung, daß Ihr von der heutigen Gesellschaft Rechte zu fordern habt, die Euch in Verkennung Eures Berufes vorenthalten werden, gedenket in diesem Augenblick Eurer Pflichten gegen das Vaterland! Euch geziemt keine Klage, keine Trauer, sondern jene Begeisterung, welche Alles dahingiebt und Alles opfert, die Zurückhaltenden anfeuert und in muthiger Entsagung Zweifelhafte emporhebt zur Gewißheit des Sieges! Ihr habt die Kämpfenden zu stärken, die Ermattenden zu kräftigen, die Verwundeten zu pflegen, die Siegenden zu krönen!

Es bedürfte dieser Worte nicht, wenn nur diese eine Pflicht auszusprechen wäre, die Allen klar vorgezeichnet ist!

Aber in die weitere Zukunft blickend, sehen wir in dem jetzigen Aufschwung der Geister die Gelegenheit, Euch selbst auf die Gipfelhöhe einer sittlich befreienden Kraft emporzuheben.

Auch Ihr habt den Feinden des Vaterlandes den Krieg zu erklären! Entschlagt Euch der welschen Mode und des französischen Putzes zur Ehre des Vaterlandes und kehrt zurück zu der einfachen Tracht, die unserm deutschen Sinne geziemt. Keine deutsche Frau trage während des jetzt entbrannten heiligen Volkskrieges die französischen Zeichen, welche die erobernde Tyrannei der Mode bei uns eingeführt hat. Schmückt Euch mit jenen Tugenden, die den Namen der deutschen Frauen groß gemacht haben. Weg mit dem Tand, der in Zeiten vaterländischer Noth zur Sünde wird, ehe die Trauer um einen auf dem Schlachtfelde dahingesunkenen Bruder Euch den Flitter entreißt.

In einem solchen Akte der eigenen, den heutigen Augenblick überdauernden Wiedergeburt werdet Ihr Eure göttliche Sendung als Erzieherinnen eines heranwachsenden Geschlechtes in die Herzen der Jugend einpflanzen, durch leuchtendes Beispiel sie befreien von der Verderbniß des Eigennutzes und der Genußsucht, die zu den Krankheiten des Zeitalters zählen. Jetzt ist die Zeit angebrochen, in der Ihr durch den Vorgang reinster Entsagung in den Herzen der Jugend die unbezwingliche Wehrkraft eines sittlich erneuerten Volksgeistes errichten müßt!

Berlin, den 22. Juli 1870.

Der Vorstand und Ausschuß
des Lette-Vereines zur Förderung höherer Bildung und Erwerbfähigkeit des weiblichen Geschlechtes.

— **Sicherheitspolizei.** Die Frage über die Organisation der hiesigen Nachtpolizei, welche bereits in Nr. 164 u. Bl. ausführlich erörtert worden, ist durch ein Anschreiben einiger hiesiger Bewohner an die Stadtverordneten-Versammlung auch zur Erörterung an die hiesigen städt. Behörden gestellt. Das Anschreiben konstatirt zunächst die Thatsachen, daß in den letzten Paar Jahren sich die durch Einbruch zur Nachtzeit verübten Verbrechen gegen das Eigenthum erheblich nnd auffällig vermehrt haben. Elf von diesen Einbrüchen werden namentlich angeführt, und zwar diejenigen, welche am Altstädtischen und Neustädtischen Markte und in den Hauptstraßen verübt worden sind. Auf diese Thatsache gestützt ersuchen die Petenten um eine offizielle Untersuchung, darüber, ob nicht etwa in Folge einer mangelhaften und unzulänglichen Organisation der Nachtpolizei besagten Verbrechen Vorschub geleistet worden sei. — Die Vers. anerkannte das Petitum für gerechtfertigt, indem sie dasselbe dem Magistrat zur Erwägung, resp. Rückäußerung überwies. Es steht nun zu erwarten, daß der Herr Chef unserer Polizeibehörde das Petitum seiner Beachtung unterbreiten und eine Reform herbeiführen werde. Die Ausstellungen, die bezüglich der Organisation der Nachtpolizei in Nr. 164 u. Bl. gemacht worden sind, können als etwa aus der Luft gegriffen nicht zurückgewiesen werden.

— **Die Siegesnachricht** vom 4. d. Mts., welche noch am Abend desselben Tages, hier bekannt wurde, erregte den herzlichsten Jubel und trug nicht wenig bei zur Erhaltung und Stärkung der besonnenen und muthigen Stimmung, welche sich gleich nach dem Kundwerden der Mobilmachungs-Ordre bei der hiesigen Bevölkerung kund gab. — Gerüchtweise verlautet, daß auch in hiesiger Festung französische Kriegsgefange untergebracht werden sollen. —

— **Die Verhältnisse der Miether im Kriege** gestalten sich folgendermaßen: Jede Wohnung, deren Besitzer zu den Fahnen einberufen ist, kann bis zum 1. Oktober c. geräumt werden. Der auf diesen Fall anzuwendende § 378 I. 21 A. L.-R. lautet: „Wenn bei entstehendem Kriege die Truppen ins Feld rücken, so sind die dazu gehörigen Personen nur bis zum Ablaufe desjenigen Quartals, in welchem der Ausmarsch erfolgt, an ihre Miethskontrakte gebnnden." Bei anderen Personen giebt indessen der Krieg keinnen rechtmäßigen Grund, von dem Mieths- oder Pachtvertrage abzugehen. Wird in Kriegszeiten ein Pächter oder Miether durch feindliche Gewalt gezwungen, Pacht- oder Miethzinsen an den Feind zu zahlen, so ist er gesetzlich (§ 381) nicht verpflichtet, die nochmalige Pachtzahlung an den Vermiether stattfinden zu lassen. Handelt es sich um Aufgabe von Pachtun=

gen bei ausbrechendem Kriege, so steht dem Pächter sowohl als dem Verpächter die Aufkündigungsberechtigung bezüglich seines Vertrages zu. Wird die Pacht indessen fortgesetzt, so gelten folgende gesetzliche Bestimmungen: Alle Beschädigungen der Substanz des Gutes und des Inventariums, so wie alle Abgaben und Lasten, welche bei Gelegenheit des Krieges der Substanz auferlegt werden, treffen ausschließlich den Verpächter, und ein deshalb geleisteter Vorschuß muß dem Pächter vergütet werden. Dagegen hat der Pächter die Beschädigung der Früchte und die von diesen zu entrichtetenden Lasten und Abgaben zu tragen. Feindliche Brandschatzungen und Kontributionen treffen den Verpächter. Naturallieferungen an den Feind müssen nach dem Anschlage vergütet werden; hat aber der Pächter mehr liefern müssen, als er aus eigenem Zuwachs, nach Abzug der Wirthschaftsnothdurften, bestreiten konnte, so ist der Verpächter schuldig, ihm diesen Ueberschuß nach dem Einkaufspreise zu vergüten. Für Heu- und Strohlieferungen kann der Pächter keine Vergütung beanspruchen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. August. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$71\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$71\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	—
Westpreuß. do. 4%	—
Posener do. neue 4%	77
Amerikaner	$88\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	79
Italiener	48
Weizen:	
August	$64\frac{1}{2}$
Roggen:	fest.
loco	46
August	$46\frac{1}{4}$
Sept.-Octbr.	$47\frac{1}{8}$
Octbr.-Novbr.	48
Rüböl:	
August	13
Sept.-Octbr.	$12\frac{11}{12}$
Spiritus	höher.
loco	$15\frac{1}{2}$
Octbr. pro 10,000 Litre	$16\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 6. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr heiß.
Mittags 12 Uhr 21° Wärme.
Alle Getreide-Artikel beschränktes Geschäft.
Weizen ohne Angebot.
Roggen nach Qualität 36—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer nach Qualität 28—30 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Gerste } Erbsen } ohne Angebot.
Spiritus $15\frac{1}{4}$—15—14 Thlr. pro 100 Qrt. 80% angeboten
Rübsen wenig Angebot pro 1800 70—75 Thlr.
Russische Banknoten, unregelmäßig $70\frac{1}{2}$—71, der Rubel 23—$23\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 5. August. Bahnpreise.
Weizen, schwaches Consumtionsgeschäft, schön hellbunt 128—130 Pfd. zu 65 Thlr. pr. 2000 Pfd. verkauft.
Roggen geschäftslos.
Gerste, große 111 Pfd. mit $38\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.
Erbsen, Futterwaare mit 35 Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt. Kochwaare fehlt.
Hafer fest, gute Qualität $48\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.
Rübsen, heute nicht niedriger und wirklich schöne Qualität bis 90—91 Thlr pr. 2000 Pfd. oder $97\frac{1}{2}$—$98\frac{1}{4}$ Sgr. pr. 72 Pfd. und mittlere Qualität von 85—80 Thlr. pr. Tonne oder $91\frac{3}{4}$—$86\frac{1}{2}$ Thlr. pro 72 Pfd., geringere und nicht trockne billiger.

Stettin, 5. August, Nachmittags 1 Uhr.
Weizen, loco 66—70, per August-September $72\frac{1}{2}$ Br., per September-October $72\frac{1}{2}$.
Roggen, loco 45—48, per August 47, per Sept.-Oct. $48\frac{1}{4}$.
Rüböl, loco $12\frac{3}{4}$, pr. August $12\frac{1}{2}$, pr. Sept.-Oct. $12\frac{1}{2}$.
Spiritus, loco $15\frac{1}{4}$, pr. August —, pr. August-Sept. 15.

Amtliche Tagesnotizen

Den 6. August. Temperatur: Wärme 18 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 1 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung sollen zwei Hilfsexekutoren sofort interimistisch, d. h. auf Kündigung angestellt werden. Die Wiederentlassung erfolgt nach vorheriger vierwöchentlicher Kündigung, welche beiden Theilen zusteht, kann jedoch im beiderseitigen Einverständniß jederzeit sofort erfolgen.

Jeder Hilfsexekutor bezieht eine Remuneration von 6 Thlr. monatlich postnumerando und außerdem für die Beitreibung der rückständigen Gefälle die gesetzlichen Exekutionsgebühren. Vor Antritt des Dienstes hat derselbe eine Caution von 50 Thlrn. baar oder in Staatspapieren bei unserer Kämmerei-Kasse zu deponiren. Bewerber haben ihre desfallsigen Gesuche unter Beifügung etwaiger Führungsatteste bei uns binnen 8 Tagen einzureichen.

Thorn, den 4. August 1870.

Der Magistrat.

General-Versammlung

am 8. d. Mts., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Schützenhause.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pr. II. Quart. cr., 2. Austritt resp. Ausschluß von Mitgliedern.

Der Vorschuß-Verein
zu Thorn, eingetragene Genossenschaft.
Herm. F. Schwartz. A. F. W. Heins. M. Schirmer.

Für die Angehörigen der ins Feld gerückten Soldaten sind ferner an monatl. resp. einmaligen Beiträgen gezeichnet (Fortsetzung der Liste in Nr. 182.):
E. H. Gall 10 tlr., K. Dröse (einmalig 2 tlr.), R. Marcus (einmalig 1 tlr.), Kaufm. Berndt 15 Sgr., Frau Böther (einmalig 1 tlr.), E. Lambeck (einmalig 5 tlr.), Ger.-R. Hanow 2 tlr., Ackermann 10 Sgr., Jenichen (einmalig 3 tlr.), Nadzielski (einmalig 2 tlr.), E. Gude (einmalig 3 tlr.), T. 10 sgr.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn zu haben:

Wacht am Rhein!

Illustrirte Zeitchronik.

Illustr. Berichte vom Kriegsschauplatz in Deutschland und Frankreich.

Nr. 1. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Wöchentlich erscheint 1 Nummer.

Soeben erschien und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Der deutsche Soldat in Frankreich.

Ein Hilfsbuch sich ohne Sprachkenntniß mit jedem Franzosen zu verständigen.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Durch die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist zu beziehen die

Kriegs-Zeitung

herausgegeben von der

Redaktion der „Militärischen Blätter“.

Dieselbe erscheint täglich in Berlin um 7 Uhr Morgens und bringt:
1) Die neuesten Depeschen und Nachrichten.
2) Eine genaue Orientirung über die Kriegsereignisse, erläutert durch Pläne und Situationszeichnungen. —

Inhalt: Neueste offizielle Depeschen. Depeschen der Redaktion der „Militärischen Blätter“. — Politische Ueberſicht. — Die Kriegslage. — Vom Kriegsschauplatz. — Schlacht- und Gefechtsberichte. — Beschreibung einzelner Thaten 2c. Militärische Artikel für ein größeres Publikum bearbeitet. Original-Correspondenzen von Offizieren und drei Spezial-Berichterstattern. —

Preis jeder Nummer $2\frac{1}{2}$ Sgr. Abonnements werden auf jede beliebige Zeit angenommen.

Zur gefälligen Beachtung.

Meine Außenstände von 1868 und 1869 lasse ich nach beendigten Gerichtsferien von einem Rechtsanwalt einziehen. — Ausländische Kassenscheine nehme ich ohne Verlust in Zahlung.

Joseph Prager.

Kriegskarten

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind stets vorräthig:
Handtke, Karte vom französisch-deutschen Kriegsschaupl. in 4 Bl. 1 Thlr.
Dieselbe Karte zusammengestoßen in einem sehr großen Blatte. 1 Thlr.
Flemming's Karte vom franz.-deutschen Kriegsschaupl., groß Landkartenformat. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Müller's Karte vom französisch-deutschen Kiegsschauplatze. 4 Sgr.
Handtke's Karte von Frankreich. 10 Sgr.
Dessen Karte der Ost- u. Nordsee. 10 Sgr.
Dessen Karte von Baden. 5 Sgr.
Franz, Karte von Mittel-Europa mit den neuen politischen Grenzen, Buntdruck. 2 Thlr.
Hermann, Central-Europa mit politischen Grenzen. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Schwächlingen, Patienten und Reconvalescenten sind die Dampf-Chocoladen von Franz Stollwerk & Söhne in Cöln a. Rh. bestens zu empfehlen.

Es halten davon Lager in Thorn:
Herrn Schultz und in Culmsee Apotheker B. Jltz.

Erste Preismedaille		
Amsterdam 1869.	Pilsen 1869.	Wittenberg 1867.

Liebe-Liebig's Nahrungsmittel in „löslicher“ Form:

Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. **J. Paul Liebe in Dresden.**
Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche 2c. Flaschen à $\frac{2}{3}$ Pfd. Inh. 12 Sgr. in Thorn bei **Julius Claass.**

Weißer Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer** in Breslau, gegen Hals- und Brustleiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Asthma, Blutspeien 2c. unstreitig das allerbeste und sicherste Mittel, ist stets echt zu haben bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Um zu räumen verkaufen wir von heute ab:

Weizen-Mehl Nr. 1.

zu Thlr. $4\frac{1}{2}$ per Ctr.
(13 Sgr. billiger als in Bromberg).
NB. Unter 10 Centner wird nicht verkauft.
Thorn, den 4. August 1870.

Credit-Bank
von
Donimirski, Kalkstein, Łyskowski & Co.

Dasselbe Mehl verkaufe ich zu **demselben** Preise in kleineren Posten von **einem** Centner ab.

R. Neumann.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die **Gambrinus-Halle**, früher im Besitze des Herrn E. Wegner, übernommen habe.

Mein Bestreben soll es sein, für gute Speisen und Getränke stets Sorge zu tragen.

Mit Hochachtung
Carl Krause,
Restaurateur.

In der Weinstube bei **A. Mazurkiewicz** ist die Kölnische Zeitung sowie auch andere zu lesen.
Daselbst eiskalte Bowle à $12\frac{1}{2}$ Sgr., Ungar-Weine à 15 Sgr., Rothweine à $12\frac{1}{2}$ Sgr., wie auch Porter, Engl. Ale und kaltes Faß-Bier.

Von heute ab verkaufe ich **Herren-, Damen- und Kinderstiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur gegen Cassa.

R. Geschke, Brückenstr. Nr. 16.

Neue Berl. Pianino's

sind zu verkaufen.
Alte Pianino's und Flügel sind zu verkaufen oder zu vermiethen bei
J. Kluge,
am Katharinenthor 207.

Himbeer- u. Kirsch-Limonaden-Essenz

in vorzüglicher Güte bei
L. Dammann & Kordes.

In Kuchnia bei Culmsee findet ein Wirthschafter, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, von sogleich eine Stelle. Persönliche Vorstellung nothwendig.

150 Ctr. gutes Kuhheu

stehen zum Verkauf bei Hofbesitzer **Ernst Fehlauer**, Gurske.

100 fette Schafe

sind zu verkaufen in Lindhof (Lipnitza) bei Gollub.

Eine Familien-Wohnung nebst Zubehör, zweite Etage, Breitestraße Nr. 444, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres bei
J. Dekuczynski.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör; ein Speicher, Pferdestall v. 1. Ocbr. zu vrm. **Louis Kalischer.**

Ein Geschäftsladen ist zu vermiethen bei **S. Krüger**, Heiligegeiststraße.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort zu vermiethen Brückenstraße Nr. 14.

1 möbl. Zim. f. z. verm. **Kolinski**, Neust.

Ein möbl. Zimmer nach vorne ist zu verm. Gerechtestraße 106.

Synagogales.

Sonntag, Morgens 8 Uhr, Predigt des Rabbiner Hr. Dr. Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.